

240.
dchen,
ahmen,
chied
781) 2
tigkeit
sich zu
argegen
e eines
errichter.
er-Stelle.
e Amtes.
ntes die
uche die
liga geb.

Germanstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oeppl, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Interruptionspreis:
Der Raum einer einseitigen Carmonette kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 W., evtl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Prinzipal-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hlantz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und T. Zweier, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 241. Germanstadt, Mittwoch den 19. October 1898. 114. Jahrgang.

Politik und Volkswirtschaft.

Der Finanzausschuss des ungarischen Abgeordnetenhauses hat — wie bekannt — am 13. d. die Beratung des Gesetzentwurfes über die Erneuerung des Handels- und Zollbündnisses eingehend begonnen. Die Parteien nahmen je nach ihrem Standpunkte Stellung für oder gegen die Vorlage. Die liberale Partei schrieb natürlich — treu ihren Traditionen — die Aufrechterhaltung der Zollgemeinschaft auf ihre Fahne und beurtheilte die Vorlage lebhaft vom Gesichtspunkte der volkswirtschaftlichen Beziehung und des volkswirtschaftlichen Wertes. Den Standpunkt der Unabhängigkeits- und Achtundvierziger-Partei vertraten Bela Komjathy und Franz Kossuth; diese nahmen im Hinblick auf ihre Traditionen und aus politischer Konsequenz Stellung gegen die Vorlage und für das selbstständige Zollgebiet.

Wie ersichtlich, besteht die unüberbrückbare Kluft, die zwischen den Anhängern und Gegnern des Ausgleichs seit dreißig Jahren gähnt, auch heute noch und die Überbrückung derselben ist heute ebenso unmöglich, wie vor dreißig Jahren. Die Unabhängigkeitspartei muß, wenn sie nicht abdichten will, aus der rein volkswirtschaftlichen Frage eine politische Frage machen, und das ist's eben, was der Mühe überhebt, wieder und abermals zu beweisen, daß bei Erneuerung des Zoll- und Handelsbündnisses nur der volkswirtschaftliche Gesichtspunkt maßgebend sein kann. Klar ist, daß die Unabhängigkeits-Partei, möge der Ausgleich wie immer günstig sein und würden dadurch selbst die extremsten Forderungen erfüllt werden, ihr politisches Programm nicht aufgeben kann, denn sie hält an ihrer Auffassung fest, daß die Zollgemeinschaft politisch den Interessen Ungarns nicht entspricht. Das Maximum der volkswirtschaftlichen Vorteile wiegt in ihren Augen das Minimum der politischen Pflichten nicht auf.

Wir rechnen der Unabhängigkeits-Partei diese blind-politische Konsequenz nicht als Verbrechen an; wir tadeln sie aber auch nicht höher, als was sie in Wirklichkeit bedeutet, nämlich als einfache, platonische Demonstration für das Unabhängigkeits-Prinzip. Daß hier weder von einem Mehr, noch von einem Weniger die Rede sein kann, daß die Principien dieser principielien Stellungnahme das Wesen des volkswirtschaftlichen Ausgleichs nicht berühren, das haben die Wortführer der Unabhängigkeits-Partei im Ausschusse, Komjathy sowohl wie Kossuth, mittelbar anerkannt, als sie den ihnen vorliegenden Gesetzentwurf sachgemäß vom volkswirtschaftlichen Gesichtspunkte kritisierten.

Wir constatieren bereitwillig in diesem Punkte ihre Loyalität. Sie hätten ja auch, wie das einzelne Oppositionelle — und darunter auch Publicisten, die angeblich Anhänger des Ausgleichs sein wollen, thaten, mit absichtlicher Verberbung, mit willkürlichen Voraussetzungen, mit fälschen und unbegründeten Folgerungen und mit kleinlichen Spitzfindigkeiten den Ausgleichsvorlagen jeden Vortheil für Ungarn abspreden und in dieselben alle erdenklichen Nachtheile für Ungarn hineinbiputieren können, — allein die erwähnten Mitglieder der Unabhängigkeits-Partei konnten ihre und ihrer Partei Ernsthaftigkeit auf solche Weise nicht beabwören, sahen sich vielmehr veranlaßt, in Anwesenheit von Sachmännern in Sachfragen objective Kritik zu üben.

Nun hat die unbestreitbare allgemeine Ansicht, daß die jetzigen Ausgleichsvorlagen einen Fortschritt gegenüber den früheren Ausgleichsgeboten zeigen, auch seitens der Unabhängigkeits-Partei ihre Befähigung erhalten.

Die Thatsache wird allenthalben anerkannt, daß durch den seitens des Ministeriums Banffy eingereichten Ausgleich Ungarns volkswirtschaftliche Interessen gegen früher nicht nur keinen Abbruch erlitten haben, sondern im Gegenteil kräftigeren Schutz finden. Was vor dreißig Jahren wegen Mangels an Erfahrungen nicht genügend verteidigt werden konnte, im Verlaufe eines dreißigjährigen Entwicklungsganges als rechtlich vortheilhaft erkannt worden ist, hat in den Vorlagen die erforderliche Correctur erhalten, und die volkswirtschaftliche Bilanz, die heute gegenüber dem Ausgleich von 1877 und 1887 aufgestellt werden kann, weist eine entschiedene und auch in System zum Ausdruck gelangende, folglich positive Differenz auf.

Für die liberale Partei, die der Zollgemeinschaft unüberbrückliche Treue bewahrt, kann nur dieser Umstand maßgebend sein bei Beurtheilung der Vorlagen, Ihre Ausdauer und Anhänglichkeit an dieses ihr Princip erhöht das Bewußtsein, daß die öffentliche Meinung die volkswirtschaftlichen Vortheile des neuen Ausgleichs gleichfalls erkannt hat und den Proceß der Entwicklung zu Gunsten Ungarns klar sieht. Die liberale Partei wird diese Stellungnahme der öffentlichen Meinung damit honoriren, daß sie mit dem vollen Gewichte ihrer numerischen und moralischen Kraft die Ausgleichsvorlagen verteidigen und dem Lande alle die volkswirtschaftlichen Vortheile erringen wird, welche in denselben enthalten sind.

Wenn sie dabei sich gegenüber finden wird, darüber ist sie ungefahr schon heute im Klaren, zuzusetzen die Unabhängigkeits-Partei mit ihrem politischen non possumus, doch mit der sachgemäßen Kritik der volkswirtschaftlichen Bedeutung des Ausgleichs. Wie weit die äußerste Linke im ersten Punkte gehen werde, läßt sich heute natürlich noch nicht beurtheilen, bekommen die besonnenen Elemente der Partei das Ubergewicht, dann ist — den jetzigen Anzeichen nach — kein Grund zu Besorgnissen.

Allein die Nationalpartei? Nun die hat sich von der Sitzung des Finanzausschusses am 13. d. höchst abentruet. Als Anhänger der 1867-er Basis konnte sie vom politischen Gesichtspunkte gegen die Vorlagen nicht Front machen. In volkswirtschaftlicher Hinsicht kann sie wieder nicht weniger bieten, als die äußerste Linke. Das hintwieder läßt ihre Tactik nicht zu, daß sie die Banffy'schen Vorlagen unterstütze. Sie demonstrierte daher mit ihrer — Abwesenheit. Sie demonstriert zugleich, daß sie den Ausgleich weder vom politischen, noch vom volkswirtschaftlichen, sondern einzig und allein von ihrem eigenen, besondern principielien Gesichtspunkte betrachtet, — und dieses Princip heißt Parteitactik.

Obstructionsverjunge.

„Neues Pester Journal“ schreibt unter dem 15. d. an leitender Stelle: Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses standen die unverfänglichen Gegenstände. Es sollten die Berichte des Finanzausschusses über die Ausgleichsvorlagen und die Inzidentität eingebracht und die Wohl der Mitglieder des Königin Elisabeth-Denkmal-Ausschusses vorgenommen werden. Es waren allerdings in einigen Organen der Unabhängigkeitspartei Tagesordnungs-Schwierigkeiten angefangen worden, allein Niemand erwartete solche Vorgänge, zu deren Schauplatz das Haus heute gemacht wurde. Die Opposition betrat mit dem heutigen Tage den Boden der Obstruction, aus einem vollständig richtigen Anlasse, in der freivoltesten Form und mit einer Methode, welche, falls sie thatsächlich zur Anwendung kommen sollte, für den ungarischen Parlamentarismus trübe und durchaus nicht ehrenvolle Tage zu bedeuten hätte. Zur Verstärkung des ungünstigen

Eindrucks, den die heutigen Vorfälle auf jeden Politiker, der unser Parlament und unsere verfassungsmäßigen Institutionen ernst zu nehmen gewohnt ist, machen mußten, trug insbesondere ein Umstand bei. Die Nationalpartei schloß sich der Obstruction an. Sie that dies nicht nur durch ihren äußersten Flügel, sondern in ihrer Gänge, da die obstruictiven Anträge auf mehrfache namentliche Abstimmung die Unterchristen auch mehrerer anerkannter Capacitäten der Nationalpartei trugen.

Es ist zur Genüge bekannt, daß die Unabhängigkeitspartei den Ausgleich mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu bekämpfen entschlossen ist. Diese Partei ist in der Wahl ihrer Mittel nicht immer sehr wählerisch. Bisher aber fand sich in ihrem Schoße noch immer ein Element von höherer politischer Reife, welches häufig das Land vor jenem Schaden an Ansehen und Macht zu bewahren mußte, welcher die Folge der Anwendung gewaltsamiger parlamentarischer Mittel zu sein pflegt. Die professionmäßigen Scandalmacher werden aber in dem Augenblicke das Uebergewicht gewinnen müssen, wo sich mit ihnen eine Partei verbündet, welche schon auf Grund ihres staatsrechtlichen Programms, auf Grund der von ihr angestrebten Regierungsfähigkeit sowohl politisch, als tactisch auf eine maßigere und wirklich parlamentarische Kampfweise naturgemäß angewiesen ist. Es ist einfach unmöglich, daß die gemäßigteren Köpfe der Unabhängigkeitspartei ihre sanguinischen Genossen von Ausschreitungen zurückhalten, wenn die Nationalpartei sich mit den extremsten Elementen verbündet, ja mit denselben gemeinsame Sache macht.

Eine solche Allianz wäre so unnatürlich, so unpatriotisch und in dem gegebenen Falle so unbegründet, daß wir einfach nicht an dieselbe glauben können und die heutigen Vorfälle eher als den Ausfluß nicht eben glücklicher momentaner Eingebung, denn als das Resultat eines überdachten und vereinbarten Planes ansehen zu dürfen vermögen. Kann die Obstruction gegen den Ausgleich selbst vom Standpunkte der Opposition gebilligt werden? Kann sie einen praktischen Erfolg haben? Ein Erfolg erscheint uns vollkommen ausgeschlossen. Der Ausgleich zwischen beiden Staaten der Monarchie muß zu Stande kommen, da dies eine unabweisliche Forderung der höchsten Staatsinteressen ist. Wie wir sehen, wird der Ausgleich in Oesterreich von fast allen Parteien angefeindet. Die deutschen Parteien sehen demselben die härteste, die weitestgehende Obstruction entgegen, und wenn auch jetzt die Wahrscheinlichkeit eines parlamentarischen Ausgleichs näher gerückt erscheint, so kann selbst der Optimismus diesen noch nicht als gesichert betrachten. Was erzielte die österreichische Obstruction? Nichts mehr und nicht Anderes, als daß ein Provisorium auf Grund des §. 14 zustande kam. Genügt das Provisorium nicht, so spricht Graf Thun auch vor einem Definitivum auf gleicher Rechtsbasis nicht zurück. Die Obstruction drüben hat daher das Provisorium nicht aufgehoben und würde auch den Ausgleich nicht hindern.

Die ungarische Verfassung kennt keinen Notparagrafen. Die politischen Nothwendigkeiten machen sich jedoch auch ohne Paragrafen geltend. Die Unabhängigkeitspartei hat zu Ende des vorigen Jahres versucht, das Provisorium durch Obstruction zu verhindern. Gelang es ihr? Durchaus nicht. Es gelang ihr nur, das Land durch einige Wochen in einen außerordentlichen Zustand zu bringen. Diesen Erfolg konnte sie noch einmal erzielen, aber es beneidet sie um denselben wahrlich Niemand. Sie kann die Inzidentität obstruieren. Wird aber darum die Regierung am 1. Januar die Einhebung der Steuern und die Befreiung der Staatsausgaben stillen? Gewiß nicht. Es wird im Reichstage fortobstruirt werden, aber die Staatsangelegenheiten werden ruhig fortlaufen, wie bisher, da die Majorität der Regierung die Inzidentität nachträglich ebenso willig gewähren wird wie anticipando. Die Verfassungsmäßigkeit wird geschützt sein, sonst nichts. Das aber, was die Obstruction will, der Sturz der Regierung, wird in Folge der Obstruction gewiß nicht eintreten. Die Minorität kann keine Regierung führen und am wenigsten kann sie es mit revolutionären Waffen, weil sie bei diesem Vorgehen stets einer

Feuilleton.

Wie es endete.

Roman von Maria Theresia May, Verfasserin des preisgekrönten Romans „Unter der Königtanne“.

(3. Fortsetzung.)
Herbert konnte sich nicht enthalten, die kleine Hand zu drücken, die noch in der seinen lag. „Sie erlauben mir also, Sie wiederzusehen — wo, wann darf ich Sie treffen?“
„Das ist schwierig, zu bestimmen,“ sagte das junge Mädchen nachdenklich. „Tagesüber gehe ich selten fort, ich muß fleißig sein. Erst am späten Nachmittag mache ich einen Spaziergang. Erwarten Sie mich morgen gegen sechs Uhr am Anlaufbach, dort, wo ich Sie mit Baron Wloden zuerst gesehen habe. Wollen Sie?“
„Ob ich will, Fräulein Weyner!“ Und fester noch schloß sich seine Hand um die ihre.
Da entzog sie ihm Gertrud hastig. „Nicht wahr,“ fragte sie, „andere Mädchen würden dies nicht thun?“
„Was?“
„Eine Zusammenkunft mit einem Herrn verabreden, wenn sie ihn so wenig kennen, wie ich Sie, und ihre Angehörigen nichts davon wissen.“
„Ob, manchmal thun sie es doch,“ sagte Herbert, aber die naive Frage lächelte.
„Aber es ist nicht üblich, ich habe davon gelesen und gehört,“ sprach sie nachdenklich. „Doch ich halte es für kein Unrecht und werde also kommen.“
Und sie hielt Wort. Sie empfand es als ein Bedürfnis, das tägliche Gerede auf kurze Zeit von sich zu schütteln. Die Zeit, in welcher nichts dem gleichmäßigen Verlauf der Tage unterbrach, würde bald genug wieder ihr Recht geltend machen.

Herbert hatte die festgesetzte Stunde nicht erwarten können und war bereits viel früher dort. Als er endlich das Kleid Gertrud's durch die Dämme schimmern sah, ging er ihr mit ausgestreckten Händen entgegen und sagte: „Wie gut, daß Sie kommen, ich fürchte schon, Sie nicht wiederzusehen, und doch sehnte ich mich sehr danach.“
„Wirklich?“ fragte sie. „Wie sonderbar!“
„Gar nicht sonderbar,“ rief er ungeduldig aus. „Ich dachte, daß irgend etwas Sie abhalten könnte, zu kommen, und bedauerte sehr, wieder gehen zu müssen, ohne Sie gesehen zu haben.“
Gertrud sah ihn groß an; ihr war dies unverstänlich. Mit leichten Schritten gingen sie dem Anlaufbache zu, an dessen Rande die Hauptropfen im Graße sunkelten. Die schrägen Strahlen der sich neigenden Abendsonne spielten in den Wipfeln der Bäume; ein tiefer Frieden lag ausgebreitet um sie her. Der Bach murmelte sein ewiges Lied zu ihren Füßen und der leise Gesang der Vögel durchschwirrte die Luft. Eine Weile hatten sie stumm nebeneinander gestanden, bis Gertrud ihren Gedanken Ausdruck gab und sagte: „Wie froh bin ich, daß ich mich entschloß, herzukommen, ich würde viel entbehrt haben.“
„Und ich habe noch nie einen so zauberischen Genuß gehabt,“ bemerkte Herbert, „so weit ich auch die Welt schon durchstreift habe.“
„Dagleich wir uns wohl nie im Leben wieder begegnen werden,“ meinte Gertrud, unbefangen zu ihm aufsehend, „werden wir uns doch immer dieser Stunde erinnern.“
„Wenn ich fürchten müßte, Sie nie wieder zu sehen, läge mir überhaupt nichts mehr am Leben,“ rief er schnell aus.
Gertrud sah ihn lebend an; es schien ihr, als ob seinen Worten nicht der Ernst innewohne, den sie bisher darin gefunden hatte, doch keine Bewegung in seinem Gesicht deutete darauf hin, daß dies nicht der Fall sein könne. Sie erwiderte nichts auf seinen Ausruf und blickte gedankenvoll vor sich hin, den Wellen des Baches nach, während ihre Rechte ab und zu kleine Steinchen hineinwarf, das Spiel des Wassers auf Augenblicke unterbrechend.

„Wie das Murmeln des Baches, das monotone Plätschern der Wellen mich träumerisch stimmt,“ sagte sie endlich.
„Und wovon träumen Sie?“
„Oh, von nichts Besonderem; meine Gedanken wandern eigentlich von Einem zum Andern. Träumen Sie auch? Werden auch Sie zum Nachdenken angeregt?“
„Ja, auch mir geht es so.“
„Und was waren Ihre Gedanken? Womit beschäftigen Sie sich?“
„Von meinen Zukunftsplänen, meinen Hoffnungen, von dem höchsten, was es auf Erden gibt: von der Liebe.“
„Von der Liebe,“ wiederholte sie sinnend. „Die also gilt Ihnen als das höchste auf Erden?“
„Nun, gewiß! Und Ihnen nicht?“ fragte er erstaunt, glaubend, er habe sie nicht recht verstanden.
„Ich muß gestehen, daß ich über diesen Punkt noch nicht nachgedacht habe,“ antwortete sie, indem sie ihm dabei ruhig in die Augen sah.
Auf diese Worte fand Herbert in seiner jetzigen Stimmung keine Entgegnung mehr, und wieder saßen sie schweigend eine Weile da. Die Sonne hatte mit einem letzten Aufleuchten ihrer Strahlenbündel Abschied genommen; nur hoch oben am Firmament die Wölfschen, die dort im Aether schwammen, wurden noch von ihrer Gluth getroffen, den Widerschein zurückwerfend. Herbert's Künstlerauge sah die Pracht, die das Scheiden des Tages und das Kommen der Nacht brachte, schärfer als Gertrud, und die Stimmung, die um sie ausgebreitet lag, theilte sich seinem dafür empfänglichen Gemüthe mit.
„Ich werde diesen Abend nie vergessen, ich werde das unvergleichliche Bild immer im Gedächtniß behalten,“ unterbrach er die Stille.
„Und mich,“ rief sie lachend, „werden Sie mich bei Ihrem Bilde vergessen?“
„Sie sind der Mittelpunkt des Bildes,“ erwiderte er und fügte, um nicht leidenschaftlicher zu werden, in möglichst ruhigem Tone bei: „Werde ich Sie morgen wieder sehen?“
(Fortsetzung folgt.)

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 18. October.

confidenteren, festeren Majorität sich gegenüber setzen wird, als es sonst bei der Opposition...

Die heutige Generalprobe aus der Opposition mag daher speciell tactische Gründe gehabt haben...

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 18. October.

Das Abgeordnetenhaus legte gestern bei namentlicher Abstimmung den Antrag Polonsky's, betreffend die Rückweisung der Indemnität an den Finanzminister...

Die österreichische und die ungarische Regierung beabsichtigen zu der demnächst in Rom zusammentretenden Anarchisten-Conferenz je einen Delegierten der Ministerien des Innern und der Justiz zu entsenden...

Eine höchst sonderbare Haltung nimmt der Junggezechelclub gegenüber dem Ausgleich ein. Im Ausgleichsausschusse trat zwar am 13. d. einer ihrer Vertreter, Dr. Strankly, mit vielem Eifer für die möglichste Beschleunigung der Beratung ein...

Was bedeuten diese Vorbehalte? Warum zögert der Junggezechelclub, definitive Stellung zu den Ausgleichsvorlagen zu nehmen? Warum läßt er die Frage offen, ob er für oder gegen den Ausgleich sein wird?

Wie der deutsche Kaiser reist.

Die Fahrt nach Jerusalem.

Die deutschen Blätter sind überfüllt von Berichten voll über die Reise des Kaisers Wilhelm II. und seiner Gemahlin nach dem Orient. Im Gefolge des Monarchen befinden sich unter Anderen der Chef des Militär-Cabinetes v. Gahrbe...

gemeinsam mit der deutschen Opposition den Ausgleich zu bekämpfen oder am Ende gar mittels Destructio zu verhindern?

Die Darstellungen der „Agence Havas“ und der Pariser Blätter, welche bis jetzt waren, die Streikbewegung in Paris und den Departements als im Erblichen begriffen zu kennzeichnen...

Ein Londoner Bericht der „Pol. Corr.“ constatirt, daß auch die Königin Victoria persönlich die Entwicklung der Jaldoba-Angelegenheit mit größtem Interesse verfolgt...

Zu der vom 10. d. M. datirten Antwort der Worte auf das Ultimatum der vier Mächte bezüglich Kreta a bestätigt dieselbe zunächst den Empfang der Collectivnote über die definitive Lösung der kretischen Frage...

Aus Peking berichtet die „Frankfurter Zeitung“: Italienische und japanische Marinesoldaten sind in Peking eingetroffen. Die fremden Truppen werden wahrscheinlich dauernd in Peking bleiben.

Stimmen aus dem Publicum.

Die nichtactiven Mannschaften des 1. und 1. Feld-Jäger-Bataillon Nr. 28 wird zu der am 2. December l. J. stattfindenden feierlichen Beileidung mit der Jubiläums-Medaille eingeladen.

Vom Commando

des 1. und 1. Feld-Jäger-Bataillons Nr. 28.

Unter den Koffern, welche das Kaiserpaar mit sich führt, befinden sich Exemplare von außerordentlichen Dimensionen. Es sind dies die Koffer, welche die Garberobe der Kaiserin enthalten.

Das beste und inhaltsreichste Stück des Reisegepäcks befindet sich im Sonderzuge unter der Aufsicht eines hohen Hofbeamten. Es ist dies ein Koffer; er enthält die kostbaren Geschenke, welche der Kaiser nach dem Orient mitnimmt...

(Die abgesetzten Jubiläums-Feierlichkeiten.) Das offizielle „Prager Abendblatt“ meldet: „Der Kaiser hat bestimmt, daß alle anlässlich seines fünfzigjährigen Regierungsjubiläums in Voriklag stehenden Hofeierlichkeiten infolge des Ablebens der Kaiserin zu unterbleiben haben.“

(Erzbischof-Metropolit Miron Roman.) Ueber den verstorbenen gr.-or. rumänischen Metropolit Miron Roman folgende biographische Mittheilungen: Miron Roman wurde im Biharer Comitatz bei Belényes am 23. August 1828 als Sohn wohlhabender Landbauern geboren...

St. Peter trat das erzbischöfliche Consistorium unter Vorbehalt des Bicar Dr. Puscaru zusammen, um die Verfügungen betreffs des Reichensganges zu treffen. Daselbst wurde — wie bereits mitgetheilt — für übermorgen, 20 d., anberaumt.

Im Sinne des organischen Statuts der gr.-or. rumänischen Kirche ist Stadtvorsteher des verstorbenen Metropolitens der jeweilige erzbischöfliche Bicar, — im gegenwärtigen Falle Archimandrit und Bicar Dr. Florian Puscaru.

(Stadtvertretung.) Montag den 24. d. M., Nachmittags 4 Uhr, wird im großen Sitzungssaale des Comitatzhauses eine Sitzung der Stadtvertretung mit folgender Tagesordnung abgehalten: 1. Widmung eines Beitrages zur Errichtung eines Denkmals für Königliche Majestät die Königin.

(Pfarre-Wahl.) Zum ev. Pfarre der Gemeinde Großpold ist am 16. d. der bisherige ev. Pfarre der Gemeinde Dobring Ernst Thullner gewählt worden.

nach der Landung die englische Reifirma Cook die Reize; sie hat nicht nur für die Unterkunft, sondern auch für die Verproviantirung contractmäßig zu sorgen. In Jerusalem namentlich war eine eigene Commission niedergesetzt, um für die Beschaffung des nöthigen Wassers für das Kaiserpaar und sein Gefolge zu sorgen.

(Aus der Theater-Kanzlei.) In Dellinger's „Don Cesar“, welche Operette Mittwoch den 19. d. zur Aufführung gelangt, singt Herr Koch die Titelpartie, Fräulein Martini die Maritana und Fräulein Karoly den Bueblo. Die übrigen Rollen sind mit den Herren Clement, Laube, Herbardt und Fischer besetzt.

(Tanzkränzchen.) Der Hermannstädter Arbeiter-Bildungs-Verein veranstaltet nächsten Samstag den 22. d. im kleinen Saale des Gesellschaftshauses ein Tanzkränzchen. Beginn 8 Uhr Abends.

(Seltene Jagdblüd.) Der deutsche Gutbesitzer Florstadt und Baron Waffillo, zwei vortheilhaft bekannte Nimrode, die sich in Siebenbürgen häufig zur Jagd einfinden, haben vorgestern bei Gurau einen siebenjährigen colossalen Bären und einen 1-jährigen Bären zur Strecke gebracht.

(Bürgermeister-Wahl in Kronstadt.) Zum Bürgermeister wurde gestern Oberstadthauptmann Franz Hiemeisch, der vom Kreiswahlamt aufgestellt wurde, mit 100 Stimmen gewählt. Magistratsrat Dr. Schnell erhielt 57, Magistratsrat D. Alexius 17 Stimmen.

(Ausgewiesener Socialistenführer.) Man schreibt aus Temeswar: Der bekannte hauptstädtische Socialist Alexander Pfeiffer, der am 14. d. wegen Aufreizung gegen die Nationalitäten angeklagt wurde, wurde am 14. d. wegen Aufreizung gegen die Nationalitäten angeklagt. Michael Firneisz vor den Geschwornen vertheidigt, wurde nach Beendigung der Verhandlung zur Oberstadthauptmannschaft citirt und dort angewiesen, Temeswar binnen 12 Stunden zu verlassen. Das Motiv dieser energischen Maßregel liegt in dem Umstand, daß Pfeiffer seine häufigen „Vertheidigungsreden“ nach Temeswar auch dazu benutzte, im engen Kreise seiner hiesigen Genossen Vorträge zu halten und sie zur Anwerbung neuer Mitglieder anzuwerben. In Folge dieser Ausweisungsmäßregel stand Pfeiffer bis zum Abgange des Abendzuges — welchen er zur Einsparung nach Budapest benutzte — unter polizeilicher Aufsicht.

(Einbruch in ein Bezirksgericht.) Wie aus Mohacs gemeldet wird, brachen in der Nacht vom 13. d. in die Localitäten des dortigen kön. Bezirksgerichtes bisher unbekannt Thäter ein. Sie erbrachen mehrere Schränke, doch da sie kein Geld vorfanden, entzogen sie sich ohne Braut. Die nach den Thätern eingeleiteten Recherchen hatten bisher kein Resultat.

(Wegen Curpusscherei) hatte sich am 14. d. die Gattin des Gastwirthes Andreas Bahoreczky beim Budapester Strafbezirksgerichte zu verantworten. Derselbe wurde von der Polizei beschuldigt, daß sie unter ihre zahlreichsten Bekannten ein Kraut vertheilt, welchem sie eine wunderbare Heilkraft gegen Lungentuberkulose zuschrieb. Nach ihrer Anordnung mußte das Kraut in Wein genossen werden und diesen Wein verkaufte sie selbst zu einem Gulden den Liter. Dafür verlangte sie für das Kraut selbst keine Entlohnung. Bei der Verhandlung erklärte Frau Bahoreczky, daß sie ihr „Heilkräutchen“ niemals in den Blättern oder im Wege von Druckorten angekündigt, sondern bloß guten Bekannten ohne jedwede Vergütung verabreicht habe. Das Geheimniß, welches Kraut sie gebrauchte, werde sie nicht mittheilen, da sie dieses Geheimniß ihren Kindern zu hinterlassen wünsche. Obgleich sie das Kraut erwiefernlassen absolut unerschwinglich. Die Angeklagte berief sich darauf, daß sie seinerzeit auch dem Erzherzog Karl Ludwig von diesem Kraut geschickt, und hierauf das nachstehende Schreiben erhalten habe: „Se. kais. und kön. Hoheit, der durchlauchtigste Herr Erzherzog Karl Ludwig gerubten von Ihrem Schreiben huldvollst Kenntniß zu nehmen und lassen Ew. Wohlgeboren für diese Aufmerksamkeit danken. Wien, 27. October 1895. Im höchsten Auftrage Ihrer Wohlgeboren Frau Andreas Bahoreczky, Budapest, Engelsfeld, Gattin eines Feuerzählenden Bürgers.“ — Da mehrere Zeugen bestätigten, daß die Bahoreczky die Mittel thatsächlich unentgeltlich verabreicht, wurde sie vom Verhandlungsrichter D. S. freigesprochen.

(Madegly's Marischall's.) Außerordentliche Sensation hat, wie noch erinnert, vor mehreren Jahren das Verschwinden des Marischall'schen Madegly's hervorgerufen, der aus einer Wittve des Herculismuseums im Wiener Arsenale gestohlen wurde. Alle Maßnahmen zur Wiedererlangung sind ohne Erfolg geblieben. Auf die Entdeckung des Diebes wurde ein bedeutender Preis ausgeschrieben. Ueber die Ausfindung des Diebstahls will — nach einem Berichte — der „Silberstern“ — der Uhrmacher Sigmond Flach in Biala, früher in Wien, der Staatsanwaltschaft in Teschen im Februar 1896 eine Anzeige erstattet haben. Die Schwester einer Bediensteten im Elternhause Flach's zu Ustrow, Louise Grejsch, damals Näherin in Philadelphia und Braut des deutschen Geschäftsführers in einem Philadelphiaer Juwelergeschäfte, war zum Besuche ihrer Angehörigen nach Ustrow gekommen und ergriff ihre Schwester Marie bei Flach, der Dieb des Marischall'schen sei ein Schmied Pycha aus Böhmen. Dieser hätte an drei Tagen, da sein Bruder beim Arsenale Posten stand, Abdrücke von den Schließern der Thüren und der Wittve genommen und den auch materialie werthvollen Stab gestohlen. Mit einem Stück eingeschmolzenen Goldes und einer größeren Anzahl von Edelsteinen, die er in Bänderhölzchen verpackt mit sich führte, wäre der Mann in das Philadelphiaer Juwelergeschäft gekommen, um seinen Besitz in baare Geld umzuwandeln. Der Mann habe angegeben, in Ungarn ein Gut verkauft und Edelsteine dafür eingehandelt zu haben; er habe ungefähr den dritten Theil des wirklichen Wertes der Brillanten ausgebezahlt bekommen. Der Geschäftsführer habe von dem Brillantenverkäufer eines Oesterreicherers seiner Braut, welche etwa vierzehn Tage später aus den Zeitungen von dem Diebstahle in Wien das Nähere erfuhr, erzählt. Der Schmied Pycha sei in Philadelphia geblieben und habe aus dem Erlöse für die Brillanten ein Juwelergeschäft eingerichtet, das noch heute besteht und florirt. Pycha's Bruder, der seinerzeit den Postendienst beim Arsenale versehen hätte, soll später desertirt sein und ist jetzt Geschäftstheilhaber bei seinem Bruder. Louise Grejsch, die inzwischen ihre ganze Familie hinfühergenommen hat, stellte es Flach frei, von dem Oesterreicherer Anzeige zu erstatten, jedoch erst nach ihrer Abreise, welche keinen Aufenthalt erleiden sollte. Die Grejsch hat Europa am 2. Februar 1896 verlassen. Wenige Tage darauf will Herr Flach den Sachverhalt dem Polizeicommissar Pollak in Teschen gemeldet haben und von diesem an die Staatsanwaltschaft gemeldet worden sein. Dort wäre ihm bedeutet worden, er möge bei dem Oesterreicherer in Teschen seine Anzeige zu Protocoll geben. Dies wäre geschehen, in der Sache habe aber seither nichts mehr verlautet. Herr Flach rechnete auf die ausgeschriebene Entdeckungsprämie. Seit der Zeit sind mehr als zwei Jahre verfloßen. Wahrscheinlich waren diese Angaben nicht geeignet, eine weitere Unterlage für nachhaltige Untersuchungen abzugeben.

(Seltene Jagdbeute.) Wie bereits berichtet, wurde am 9. d. in der gepackten Jagd des Barons Viedtberg in Uranfina bei Habbach eine gestreifte Hyäne erlegt. Die Hyäne ist von der Menagerie Schulze im Monat April d. J. in Laibach angekommen und trieb sich demnach sechs Monate in der Umgebung von Laibach herum. Die Erlegung der Hyäne erregt in Jägerkreisen großes Aufsehen.

(Unfälle.) Die Krakauer Maschinenfabrik und Eisenwerkerei von Martin Peterseim ist am 15. d. Nachts um großen Theile abgebrannt. Der sehr bedeutende Schaden ist theilweise durch Versicherung gedeckt. — Im Astraخانer Petroleumhafen entstand durch Explosion eines Kessels einer Dampfmaschine eine große Feuerbrunst, welche 2 Dampfmaschinen, 7 Barren und 300 000 Rubl Roppharadstände vernichtete. Drei Personen sollen dabei um's Leben gekommen sein; mehrere Personen wurden verletzt.

(Ein neues Opfer von Monte Carlo.) Man meldet aus Monaco: „Vestern Sonntag wurde auf der „Gondamina“ bei Monaco eine Leiche gefunden, welche als die eines gewissen Leberand aus Baltimore angenommen wurde. Derselbe hatte sich eine Kugel in den Kopf gejagt. In seiner Tasche fand man eine Eintrittskarte zu den Spielfällen in Monte Carlo, auf der geschrieben stand, daß er sein ganzes Vermögen am Roulette verloren habe.“

(Große Defraudation beim Credit Lyonnais.) Aus Brüssel wird berichtet: In der hiesigen Filiale des Credit Lyonnais wurde eine colossale Defraudation verübt. Ein Chebediamter veruntreute eine Million Francs und flüchtete nach Griechenland.

(Ein Pariser Abenteuer.) In den Pariser Salons kuschelt man sich mit discreter Namensnennung folgendes picautes Geschickchen „extrême fin de siècle“ in die Ohren: Sie hatte ohne Gelast mit ihrem Liebhaber gebochen. „Wollen wir uns nicht gegenseitig unsere Briefe wieder zurückgeben?“ schlug er in einem höflichen Schreiben vor. — „Wollen Sie sie morgen Abend selbst in meiner Wohnung ab!“ lautete die lieblich-würdig entgegenkommende Antwort. — Er begab sich also in ihre Wohnung, wo man ihn sofort in den Salon führte. Aber es war Niemand da. Ein hübsches Damenbureau Louis' XVI. dagegen war weit geöffnet und auf dem Tische des Auszuges, möglichst in die Augen fallend, lag ein Päckchen Briefe, zierlich mit einem blauen Bändchen umwickelt. Der Liebhaber fand diese Art des Briefaustausches überaus galant und sic. „Ich werde die Briefe nehmen, ihr die meinen lassen und morgen mit einem Rosenstrauch danken.“ sagte er sich und trat auf das Bureau zu. Aber kaum hatte er die Hände ausgestreckt, als eine Donnerstimme neben ihm sich vernahmen ließ: „Glende! Hand! Dieb! Sie haben das Bureau meiner Frau erbrochen?“ — Es war der Gatte. Was thun? . . . Dem Gatten gestehen . . . Der Liebhaber war Cavalier. Der Gatte verlangte 40.000 Francs und der Liebhaber gab sie willig her. Deßhalb konnte man sie im Winter in den reizendsten Toiletten bewundern, die ihre blonde Schönheit entzückend hervorhoben.

(Historische Nasen.) Cyrano de Bergerac's große Nase ist nicht der einzige Gesichtstheiler, der sich der Kunst erweist, im Ansehen der Nachwelt fortzuleben; die Geschichte weiß auch von anderen hervorragenden Riechorganen Mancherlei zu melden. So war Elisabeth, die Königin von England, von der Natur mit einer Nase begabt, die ihr bei ihrer Eitelkeit nicht wenig zu schaffen machte. Man hat noch eine von ihrem Kanzler geschriebene Bekanntmachung vom Jahre 1563, worin „Allen und Jeden verboten wird, die Person oder auch das bloße Gesicht der Königin anders zu malen, zu zeichnen oder zu fischen, als nach dem Muster der schönsten Natur, weil Ihre Majestät bemerken, daß viele ihrer getreuen Unterthanen mit den in dieser Art begangenen Verunstaltungen unzufrieden wären und dieselben als eine sehr große Beleidigung ansähen.“ An diesen angeblichen Verunstaltungen man waren aber nicht die Maler Schuld, sondern die wirklich auch in natura sehr große Nase der sich für sehr schön haltenden Königin, die sie auf ihren Bildnissen kleiner gemacht haben wollte.

(Ein Gesetz gegen das Rauchen.) Wie sich viele Leser erinnern dürften, wurde vor einiger Zeit in England ein ziemlich heftiger Kampf gegen das bei den Frauen überhand nehmende Rauchen geführt. Die tabakbegierigen Schönen ließen sich aber nicht recht davon überzeugen, daß das edle Kraut, von dem Cigaretten gefertigt werden, für sie kaum gewöhnlich sei und man mußte sie eben gewöhnen lassen. Manche Spötter wollten auch behaupten, das weibliche Geschlecht rauche durchaus nicht, weil es der Cigarette wirklich keinen Genuß abwinne, sondern nur aus Kolerie. Seltener werde eine junge Dame daran denken, sich eine „Papiros“ anzuzünden, wenn kein männliches Weib in nächster Nähe zu finden ist. Unter diesen Umständen dürfte das Rauchen der Frauen auch immer nur als eine harmlose Spielerei zu betrachten sein, die sich bald genug, wenn sie erst den Reiz der Neuheit eingebüßt hat, von selbst in Wohlgefallen auflösen wird. Weit schlimmere Folgen hat dagegen die sich in England immer mehr bemerkbar machende Thatsache, daß halbwüchsige Knaben weit häufiger mit dem sogenannten Glühmännchen als mit der früher so beliebt gemessenen Zuckerröhre im Munde anzutreffen sind. Die Cigarette ist nach Aussage der Aerzte verantwortlicher für eine erschreckende Anzahl von Todesfällen und für die vielen nervösen Krankheitserscheinungen unter Schulklassen zwischen acht und fünfzehn Jahren. Das bleiche kränkliche Aussehen, die Appetitlosigkeit der sonst so munteren Jungen ließ die besorgten Eltern, die lange keine Ahnung von der heimlichen „Weidenschaft“ ihrer minderjährigen Sprößlinge hatten, nach der Ursache forschen und in den meisten Fällen stellte es sich heraus, daß die Knaben passionierte Raucher waren. Die englische Presse macht nun in allem Ernst den Vorschlag, daß man sich Amerika zum Beispiel nehmen und zur Bekämpfung des Uebels ein Gesetz erlassen möge, das allen Knaben unter sechzehn Jahren das Rauchen auf das Strengste verbieten würde. Ein solches Gesetz existirt in der That in den Vereinigten Staaten bereits seit längerer Zeit und hat auch schon viel dazu beigetragen, der verderblichen Lüste des Rauchens, dem sich Ueile Sams schulpflichtige Söhne ebenfalls mit Enthusiasmus hingeeben hatten, Einhalt zu thun. Nach einer vom Stadtrichter Adam Schag in Mount Vernon herausgegebenen Verordnung muß jeder Knabe, der dort auf offener Straße rauchend angetroffen wird, sofort verhaftet werden. Hier büßt dann keine Verwendung von Seiten väterlicher Eltern — der kleine Vurich hat seine bestimmte Zeit bei trockenem Brod und Wasser abzuhängen; gewöhnlich ist er nach einer solchen Maßregel von seiner verfrähten Passion curirt.

(Ein grauenhafter Mord) ist — wie man aus Pultawa berichtet — auf dem Gehöft Baturya in der Nähe der genannten Stadt verübt worden. Der feinerliche Großgrundbesitzer v. Jermolenkow, seine Frau und zwei Kinder wurden im Schlafe mit Axtblieben ermordet, worauf die unbekanntes Mörder den eisernen Gelschrank, in welchem sich gegen 300 000 Rubel und viele Kostbarkeiten befunden haben sollen, erbrachen und den Inhalt entwendeten.

(Ueber Kaninchen als Ziegenmelker) theilte in der letzten Sitzung der zoologischen Section des Wissenschaftlichen Vereins für Wissenschaft und Kunst in Münster, Herr Prof. Dr. Landeis mit, der Besitzer zweier Ziegen in dem Nachbarorte Telgte habe auf die Wahrnehmung hin, daß die Thiere immer weniger und schließlich fast gar keine Milch mehr gäben, aufmerksam Beobachtungen angestellt und sei so dahinter gekommen, daß die in demselben Stalle untergebrachten Lapsins das Weidgeschick künftiger besorgen. Man erkannte die Kaninchen, und sofort ließen die Ziegen das frühere Quantum Milch. Der Gelehrte fügte hinzu, diese Mittheilung komme von durchaus glaubwürdiger Seite. Bereits früher sei der Section über Hosen berichtet, die sich an die auf der Weide lagernden Röhre herangemacht und ihnen Milch entnommen hätten. Damals habe man die Mittheilung für Jägerlatschen gehalten, heute dürfte die sonderbare Beobachtung als zutreffend betrachtet werden.

(Von Egypten zurückgekehrte Amerikanerinnen) haben, wie aus Chicago berichtet wird, neuerdings ihre Schwärmerei für archaische Ausgrabungen in der eigenartigen Geschmacksverirrung bekräftigt, sich als Mumie photographiren zu lassen. Ein unternehmender Photograph in Cairo hat sich für diesen speciellen Zweck einen Rumienjäger verschafft, der in verticaler Stellung die betreffende Person aufnimmt und dann bis auf den zur Reproduktion der Gesichtszüge benötigten Raum geschlossen wird. Diese Neuheit in Photographien hat in den reicheren Gesellschaftskreisen dermaßen Anklang gefunden, daß sie rasch sich zur Mode- Thorheit gestaltete, welcher Folge zu leisten man keineswegs eine Reise nach dem Orient zu unternehmen braucht, da man von einem Chicagoer Künstler einfach im Rahmen eines Rumienjäger photographirt werden kann.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 18. October.

Das von G. v. Moser aus dem Polnischen des Grafen Fredro bearbeitete dreiactige Lustspiel „Mädchenwäre“ ist vor fünfzehn Jahren, im Sommer 1883, auf der hiesigen Bühne zum Vortheile des Schauspielers

Hans John, nach neunjähriger Pause im Winter 1892 zum zweiten Male und nach sechsjähriger Ruhe in der Theaterbibliothek gefest wieder aufgeführt worden. Das Gerippe der Handlung ist in Kürze folgendes:

Ein junger Mann, der aus seinem guten Onkel Alles machen kann, was er nur will, soll dem Wunsche des Alten nach die Tochter einer begüterten Witwe heiraten. Onkel und Nefte weilen auf dem Gute der Witwe. Gustav, der Nefte, steigt aber des Nachts durch's Fenster, verbringt die Nacht anderwärts auf einem Dorfball und schläft am nächsten Tag in Gesellschaft von Damen des Hauses gemüthlich ein. Die Verwandte des Hauses ist eine alte Jungfer, die den Männern gram ist, weil diese bis zur Stunde ihre seltenen Vorzüge und Tugenden durch einen Gang zum Traualtar nicht zu würdigen verstanden. Der Nichte des Hauses, Clara, möchte der Freund Gustav's, Alfred v. Born, einen ernstlichen Heiratsantrag machen; er ist aber zu schüchtern. Da hat denn die alte Jungfer leichtes Spiel; sie bewegt Frau Leutner's Tochter und Clara, einen Dreiwund zu schließen und denselben mit dem Schwur zu besiegeln, daß keine der Verbündeten jemals heiraten, sondern die Männer hassen werde. Das kalte Benehmen Alicens — dies der Name der Tochter der Frau Leutner — reizt Gustav's Stolz; er verliebt sich ernstlich in sie und wendet ihre Eigenliebe durch das Geständniß, daß sein Herz für ein Mädchen schlägt, an das er schreiben will, aber nicht kann, weil seine rechte Hand in der Binde ist; er bewegt sie, für ihn zu schreiben und dictirt ihr einen glühenden Liebesbrief. Das Mandover gelingt; Alice bekommt Reiz an der Sache und verlobt sich in Gustav. Sie werden ebenso, wie Alfred mit Clara ein glückliches Paar. Nebenher gebraucht ein verheirateter Mann Namens Schöder Gelunbbrunnen und broucht Bewegung; dazu benötigt er den Leutner'schen Park, und dieser Umstand führt zwischen ihm und der übertragenden Verwandten zu komischen Quiproquos.

In vorheriger Reihe machte sich Herr Zerbi als Gustav um den Erfolg des Abends verdient; er war jovial, liebenswürdig, humorvoll, selbst dabei doch voll Empfindung, und ein erprobter Liebhaber konnte il laut. — Herr Bilzer gab den für seinen literarischen Ausbau Notizen sammelnden und stets in's volle Menschengesicht greifenden Dichter und Schriftsteller Schöder mit durchdrachter Auffassung und gewinnender Ausgestaltung. — Herr Wald den stöhnenden, kufzenden und verliebten Alfred der Rolle angemessen. — Fräulein Moxetto verkörperte in ganz vortheilhafter Weise die naive, dann schnippische und später zur Liebe belehrte Alice. — Fräulein Weiser entfaltete als schlagfertige, geistreiche Clara entzückend die Glanzpunkte ihrer Rolle in den Zungengefechten mit Gustav und dessen Onkel. — Die köstliche Julie des Fräulein A. Uffertig ist in ihrer Vorzüglichkeit noch aus der Zeit der Direction Berger unvergessen. — Herr Werner gab den guimüthigen, willkürigen alten Brandau mit gewinnenden Nuancen von Boahomme, — Frau Werner den Part der Leutner mit gutem Anstand. — Die Hauptdarsteller wurden lebhaft applaudirt und herbegerufen.

Original-Telegramme.

Budapest, 18. October. Die Nationalpartei beschloß, die Indemnität weder anzunehmen, noch zuzustimmen, daß die Vorlage auf die Tagesordnung gestellt werde.

Wien, 18. October. Im Ausgleichsausschusse erklärte Raizl, der Ausgleich in vorliegender Form sei wohl kein Triumph, wohl aber ein vernünftiges Compromiß.

Marktbericht.

Hermannstadt, 18. October. Weizen per Doppeltoiler 76 bis 80 Kilo fl. 8.40 bis 9.20, Halbfrucht 70 bis 74 Kilo fl. 7.20 bis 8.—, Korn 66 bis 72 Kilo fl. 5.50 bis 6.20, Gerste 68 bis 70 Kilo fl. 3.60 bis 4.—, Hafer 42 bis 50 Kilo fl. 1.90 bis 2.30, Futterrogg 70 bis 74 Kilo fl. 3.60 bis 4.30, Dinkel 76 bis 80 Kilo fl. 3.50 bis 4.—, Erbsen 68 bis 70 Kilo fl. 1.— bis 1.60, Danfmann 48 bis 50 Kilo fl. 3.50 bis 4.50, Erbsen 74 bis 78 Kilo fl. 4.— bis 5.50, Rinsen 76 bis 80 Kilo fl. 7.— bis 7.50, Pfaffen 74 bis 78 Kilo fl. 4.50 bis 5.20, Weizenrogg per 100 Kilo fl. — bis 18.50, Mehl Nr. 0 fl. 18.50, Mehl Nr. 1 fl. 18.—, Mehl Nr. 3 fl. 17.40, Mehl Nr. 5 fl. 15.80, Speck fl. 72 bis 75, Schmelmeist fl. 75 bis 80, rohes Unschlitt fl. 18 bis 20, Kerzen-Unschlitt fl. 25 bis 30, gepaßene Unschlittfl. 36 bis 38, Seife fl. 20 bis 30, Oel fl. 1.20 bis 1.60, Oel fl. 32 bis 34, bates Brennsol fl. 2.50 bis 3.50, Spiritus per 100 l. 55 bis 58 tr., Rindfleisch bester Qualität per Kilo 46 bis 60 tr., Rindfleisch minderer Qualität per Kilo 34 bis 44 tr., Kalbfleisch 30 bis 40 tr., Schweinefleisch 54 bis 60 tr., Schmalzfleisch 30 bis 32 tr., Eier 10 Stück 28 bis 25 tr.

Fremden-Liste vom 18. October.

Hotel Kaiserlicher Kaiser. Lehmann, Fabrik-Director, von Borgebrunn; Raab, Beamter, von St.-Ceciliabánya; Proskan, Advocat, von Lugos; Singer, Kaufmann, von Wien; Löffl, Kaufman, Eisenfeld, Horvath, Kaufleute, von Budapest; Walbaum, Kaufmann, von Steinbrunn. Hotel Kurhürer. Szombath, Gesundheitsfürer, Beer, Hauptmann, von Budapest; Grafler, Lieutenant, von Triemstl; Reiber sammt Gattin, Lehrer, Kraus, Kaufm. Reisende, von Fogaras; Armes, Reisender, von Großwardein; Mailänder, Reisender, von Kommsstadt; Sieben, Reisender, von Seefeld; Soneben sammt Gattin, Reisender, von Rivabudai; Lehman, Reisender, von Wien. Hotel Welger. Ring, Reisender, von Jägerndorf; Rajar, Horvath, Reisende, von Budapest; Steja, Reisender, von Peterabod.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer. Mittwoch den 19. October 1898: 3. Vorstellung. II. Abonnement. Don Cesar. Operette in 3 Acten von Dellinger.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 17. October.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 17. October.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Sz. 3709/1898. polg.

[795] 1-3

Hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék részéről köz-
hírré tételik, hogy a vöröstorony-alvinczi vasut
kiépítésére, Szász-Sebes város határán már be-
fejezett kisajátítási ügyében a kártalanítási el-
járás az 1881. évi XXI. t.-cz. IV. fejezete értel-
mében ezen kir. törvényszék mint birtokbiróság
által megindittatik.

A kártalanítási eljárás megkezdésére tárgyalási
határnapul az idezett t.-cz. 46. §. értelmében folyó
évi november hó 21-én délelőtt 9 órakor tüzetik
ki a helyszínen Szász-Sebes városa határán (vasuti
pályaudvarban) és a tárgyalás vezetésére kir. tör-
vényszéki bíró Badila János úr kúldetik ki.

Miről az értesítés oly megjegyzéssel történik,
hogy a külön és szabályszerűen megidézett érde-
kelteknek a tárgyalásról való elmaradásuk a kár-
talanítás fölött hozandó érdemleges határozatot nem
gátolja.

Nagy-Szeben, 1898. évi október hó 13-án.

A kir. törvényszék polgári nyilvános
üléséből.

Jánosi Sándor, elnök

Agh Béla, jegyző.

Billige Einkaufsquelle.

Directer Bezug aus den ersten Fabriken,
bescheidener Nutzen bei kleiner Regie setzen
mich in die Lage, meinen p. t. Kunden in den
gangbarsten Artikeln der (660) 13

Schnitt- und Wirkwaare

hervorragend billig zu verkaufen. Specialität:
Kinderstrümpfe, Frauenstrümpfe und
Socken billigt. Hochachtungsvoll

J. Eyermann,
Kleiner Ring Nr. 16.

BRÜNNER
TUCH

Schafwollstoffe

auch Reste.

Directeste, billigste Bezugsquelle geschmackvoller, neuester
und vorzüglichster Fabrik!

Verlangen Sie

die reichhaltige Collection von Herbst- und Winter-
stoffen, Palmettone, Kammgarne, Cheviot und besser
Vedenstoffe etc. aus dem Depot f. t. priv. Feintuch- und
Schafwollwaaren-Fabrik

Moriz Schwarz
Zwittau (Brünn).

Auch das kleinste Maß wird abgegeben. Nichtconvenientes
zurückgenommen. Muster franco. Versandt pr. Nachnahme.

Zunehmende Anerkennungen.

Wasser, auf welche keine Befreiung erfolgt, werden zurück-
verlangt. (668) 7-10

Die Annoncen-Expedition

von
Heinrich Schalek,

WIEN, I., Wollzeile II,

gegründet 1873,

bejorgt

Annoncen jeder Art

für alle Wiener, in- und ausländischen
Zeitungen, sowie alle sonstigen Publications-
Mittel zu coulauteiten Bedingungen.

Nähe und prompte Beförderung. Besondere
Vergünstigungen bei öfterer Wiederholung und
bei gleichzeitiger Benützung mehrerer Zeitungen.
Zeitungs-Kataloge und Preis-Anstellungen
kostenfrei. (1 37

Telephon Nr. 809. — Postparcassen-
(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

Die Verandt-Abtheilung für Private

der seit 24 Jahren bestehenden

Leinen- u. Baumwollwaaren-Manufactur

F. X. Klausnitzer in Oberleutensdorf (Nord-Böhmen)

empfeht sich zum Bezug von weißen und farbigen Leinen-Waaren; es gelangen nur
die solidesten Sorten zum Verandt und sind die sogenannten billigen Waaren ausgeschlossen.
Besonders empfohlen: Rumburger Leinenweben, Irländer und schlesische Leinen,
Hausleinen in allen Breiten für Leib- und Bettwäsche, Shirtinge, Gradl und Damast,
Piqué, Barchente, weiß und bunt etc. (676) 19-20

Anfertigung von Tisch- und Hauswäsche nach Angabe.

Lieferant für die meisten hohen Adelsfamilien Oesterreich-Ungarns.

Es wird gebeten, Preisliste und Muster mit Angabe der Sorten zu verlangen.

Tabelle

für den Personen- und Gepäck-Verkehr nach dem Zonen-Tarife.

Table with columns: Verkehr, Fahrpreis per Person beim, Preis per Stück inclusive Manipulations-Gebühr, Zone nach Kilometer. Includes sub-sections for a) Nachbar-Verkehr and b) Fern-Verkehr.

Grösster Gewinn
im glücklichsten Falle

1.000,000 Kronen.

VERZEICHNISS

aller 50.000 Gewinne

Der grösste Gewinn im glücklichsten Falle

1.000,000 Kronen.

Speziell sind die Gewinne wie folgt eingetheilt:

- 1 Gew. à 600000
1 " " 400000
1 " " 200000
2 " " 100000
1 " " 90000
1 " " 80000
1 " " 70000
2 " " 60000
1 " " 40000
5 " " 30000
1 " " 25000
7 " " 20000
3 " " 15000
31 " " 10000
67 " " 5000
3 " " 3000
432 " " 2000
763 " " 1000
1238 " " 500
90 " " 300
31700 " " 200

15650 à 170, 130, 100, 80, 40

50.000 Gew. u. Pr. im Betrage 13.160,000 Kr.

welche in sechs Classen gezogen werden.

Bestellbrief zum Abschneiden.

Herren A. TÖRÖK & Co., Budapest.

Ersuche um Zusendung von Original-Loos I. Classe der königl. ungar. priv. Classenlotterie
nebst amtlichen Plan.

Der Betrag von fl. ist per Nachnahme zu erheben. Was nicht gewünscht,
folgt durch Postanweisung. bitte zu durchstreichen.

Genauere Adresse.

Stationen

von Hermannstadt aus, welche in die Zone von I-XIII gehören; alle übrigen Stationen der ungarischen
Staatsbahn bis Budapest gehören in die XIV. Zone.

Table with columns: Station, Zone, Kilometer. Lists stations from Kis-Torony to Maros-Ludas.